№ 58. Beiblatt.

Dienstag, 4. Februar.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.

1902. — 50. Jahrgang.

Kleine Chronik.

*** Ueber die Todesfahrt des Hauptmanns v. Sigsfeld** wird weiter gemeldet: Seit drei Tagen herrscht in Belgien ein Nordoststurm von außerordentlicher Gewalt, gepaart mit einer Mark und Bein durchschneidenden Kälte. Und inmitten dieses Orkans, der die Wellen der Schelde zu ansehnlicher Höhe peitschte, erschien über der Stadt Antwerpen am Sonnabend in der zweiten Nachmittagsstunde ein Luftballon von außerordentlichem Umfange. Mit erschreckenden Blute sahen die Menschen, wie der Ballon, ein leichtes Spiel des Windes, mit einer unheimlichen Eile vorwärts getrieben wurde. Der Ballon raste über das Afride- und Trockendock, streifte das Palinghuis und nahm die Richtung nach dem Polder von Melsede. Man erkannte auch sehr genau, daß der Ballon der Erde zustrebte, niedergedrückt von dem Sturmwind, und wie die beiden Insassen mit vollen Armen auswarfen. Trotzdem wurde mehr und mehr die Gondel nach unten gepreßt, so daß der ihr zur Seite hängende Anker sich Minute im Tauwerk des „Friesland" von der Red Star-Linie verfangen hätte. Und der sich entleerende Sandballast bildete fast eine zu Boden schwebende undurchsichtige Wolke. Gerade als der Ballon über der Schelde hing, trieb ihn ein fürchterlicher Windstoß so tief, daß die Gondel das Wasser furchte. Dann raste das Luftschiff auch schon quer über den Fluß in wenigen Sekunden, die Reisenden konnten sich aber über ihre kritische Lage keinem Zweifel mehr hingeben. Sie zogen es denn auch vor, als sie sich gerade über der sogenannten Rotbank befanden, den Anker fallen zu lassen. Der Anker faßte auch sofort, denn die Schelde hat infolge des den ganzen Wasserschwall dem Meere zuschleudernden Nordoststurmes einen so niedrigen Stand, daß die großen Schiffe weder ein- noch auslaufen können. Schon wollten die Reisenden den günstigen Augenblick benutzen und zu Boden springen, als ein noch heftigerer Windstoß das Kabel zerriß und den Ballon in der Richtung der Polder von Ostflandern davontrieb. Der Ballon machte die tollsten Sprünge, bald am Boden, bald hoch in den Lüften, bald wirbelte er um sich selbst herum. In einem gegebenen Augenblick, gerade als der Ballon ziemlich hoch stand, kehrte sich die Gondel sozusagen um, der eine der tollkühnen Reisenden hatte nicht mehr Zeit, seinen Händen einen neuen Halt zu geben, und stürzte über Bord. Er fiel auf den rechten Arm; er sprang zwar schnell auf, fiel aber wieder um; der rechte Arm hing geschlossen im Gelenk. Sich mit aller Kraft gegen den Schmerz stemmend, erhob sich der Verunglückte abermals. Sein Auge suchte den immer noch wie toll weiterschippenden Ballon. Er hinkte ihm nach. Inzwischen eilten von allen Seiten Landleute herbei, um die Jagd auf den Durchgänger zu machen. Endlich gelang es, die niederhängenden Taue zu ergreifen und den Ballon damit an einen Baum zu binden. Als der erste Verunglückte zur Stelle war und nach seinem Gefährten suchte, sah er ihn gleich, er sah ihn als einen fast kaum noch erkennbaren Leichnam wieder. Die Gliedmaßen waren gebrochen, die Hand hing in Fetzen herunter, ein Ohr war verschwunden.

Die beiden Luftschiffer hatten in einem Augenblick, als der Ballon etwa fünf Meter hoch über einer Wiese schwebte, abspringen wollen. Dr. Lincke gelang das auch; er schwang sich aus der Gondel und ließ sich zur Erde fallen; Hauptmann v. Sigsfeld wollte ihm auf diesem Wege folgen, aber leider verwickelte er sich mit dem Fuße in das Tauwerk, so daß er mit dem Kopfe nach unten bis über die Hälfte seines Körpers unter der Gondel hing. Der um die Last des einen Luftschiffers erleichterte Ballon stieg einige Meter in die Höhe, um indessen gleich darauf ganz plötzlich mit großer Heftigkeit bis dicht an den Boden herabzusinken oder vielmehr zu stürzen. Bei dieser Gelegenheit stieß der Kopf des aus der Gondel hängenden Offiziers mit voller Kraft gegen die hartgefrorene Erde, so daß der Schädel vollständig zertrümmert wurde. Der Ballon erhob sich noch einmal zur Höhe von einigen Metern, trieb, den todten Luftschiffer hinter sich herschleifend, noch etwa 30 Meter weiter über die Wiese und brach dann vollständig zusammen. Der ganze schreckliche Vorgang hatte kaum eine Minute gedauert.

Nach unverbürgten Meldungen soll Hauptmann v. Sigsfeld mit seinen Sporen im Tauwerk hängen geblieben sein. Wir können uns nicht denken, daß der Verunglückte in einer so widersinnigen Ausrüstung die Luftfahrt angetreten hat.

*** Ihring-Mahlow,** der bekannte Polizist aus Putlamers Zeit, ist, wie im Amtsblatt der Eisenbahndirektion Hannover mitgetheilt wird, aus dem Eisenbahndienst ausgeschieden. Er war zuletzt Stationsassistent in Bremen, nachdem er vorher Stationsvorsteher in Bad Oeynhausen in Westfalen gewesen war. Seiner Zeit erhielt er, obwohl das Gericht seiner Aussage seinen Glauben schenkte, das Allgemeine Ehrenzeichen und Anstellung im Eisenbahndienst.

*** Schwindler.** Gewarnt wird vor einem angeblichen Pastorensohn, der sich bei Geistlichen in der Provinz Brandenburg als Ingenieur aus Magdeburg einführt, um Aufträge zur Anlage von Kirchenheizungen zu erlangen. Er gesteht schließlich seine augenblickliche, durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführte Geldverlegenheit ein, erbittet sich einen Geldbetrag, um an seinen Vater in der Provinz Sachsen depschiren und sich bis zum Empfang des väterlichen Geldes Logis und Kost im Hotel verschaffen zu können, er legitimirt sich durch einen Militärpaß, ausgestellt für den Schiffsbauingenieur M., Einjährig-Freiwilliger im Magdeburgischen Pionierbataillon Nr. 4; zum Ueberfluß wird auch noch das Ehrenwort eines alten Burschenschafters abgegeben. Da er, sobald er Geld erhalten hat, alsbald von der Bildfläche verschwindet und nichts wieder von sich hören läßt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß man es mit einem geriebenen Schwindler zu thun hat.

*** Sturm im Kanal.** Ein heftiger Sturm tobt seit Ende voriger Woche im englischen Kanal; er hat fast den ganzen Schiffsverkehr unterbrochen und zahlreiche, theilweise mit großen Verlusten an Menschenleben verknüpfte Schiffsunfälle herbeigeführt. Der Ostender Dampfer „Marie Henriette", der seit Freitag Nachmittag unterwegs war, hatte nur achtzehn Passagiere an Bord; er hatte an der englischen Küste in der Nähe von Deal Schutz gesucht, wo er die ganze Nacht zum 2. d. M. hindurch von den Wellen überwaschen wurde. Endlich war es der Mannschaft gelungen, das zerbrochene Schaufelrad loszumachen, und gegen Mittag kam der Dampfer wieder nach der Dover Bay zurück. Der belgische Dampfer „Prinz Albert" fuhr ihm sofort mit Lebensmitteln entgegen. Abkamm setzte „Marie Henriette" die Fahrt nach Ostende fort, wo Passagiere und Post sicher gelandet wurden. Von Southend aus sah man Freitag Nachmittag zwei Männer in der Takelage eines sinkenden Schiffes. Das Rettungsboot von Southend fuhr hinaus, der Sturm warf es aber zurück an den Pier, wobei es Beschädigungen erlitt, die man die Nacht hindurch auszubessern versuchte. Ein anderes Rettungsboot fuhr hinaus, konnte sich aber ebenfalls wegen des Sturmes nicht auf See halten. Am Morgen war das Schiff mit den beiden Männern verschwunden.

Vom 3. d. M. berichtet die „Frankf. Ztg." aus London: Der Sturm im Kanal hält noch immer an. Der Ostender Dampferdienst war gestern Abend wieder suspendirt. Die Boulogner Dampfer gingen nach und von Dover und die nach Calais bestimmten Dampfer gingen nach Boulogne, weil die Landung in Calais unmöglich war. Der Dampfer „Pas de Calais", welcher vorgestern Abend 11 Uhr Dover verlassen und um 1/2 1 Uhr vor Calais angekommen war, durfte erst um 6 Uhr Morgens dort landen. — Eine Bark, vielleicht eine deutsche, scheiterte an den Lewis-Klippen vor den Scilly-Inseln und versank mit der ganzen Besatzung in tiefem Wasser. Ein Rettungsboot begab sich zum Wrack, konnte aber nichts ausrichten. Zwei Leichen und ein Theil einer Deckhütte mit vermuthlich deutscher Schrift daraus wurden gefunden. 60 bis 70 Dampfer, die nicht auslaufen konnten, ankerten gestern Abend in der Themsemündung.

In Falmouth wurde der einzige Ueberlebende der zweiundzwanzig Mann zählenden Besatzung der französischen Barke „Chanaral" aus Dunkerque gelandet. Die Barke war Dienstag von Nantes abgesegelt. Freitag wurden drei ihrer Boote weggerissen, dann schlug die Barke um und versank mit dem Kapitän und fünfzehn Mann. Der erste Offizier und fünf Mann hatten sich in das vierte Boot gerettet, dieses schlug ebenfalls um, und die fünf Personen ertranken. Der erste Offizier hielt sich am Boote fest, gelangte auch wieder hinein und wurde in diesem vom Sturme umhergeworfen, bis ihn der norwegische Dampfer „Viktoria" aus Bergen rettete.

*** Schneestürme** werden aus Amerika gemeldet.

In Newport erreichte der Sturm am 2. d. M. eine Geschwindigkeit von 65 Meilen in der Stunde und verursachte einen sehr hohen Seegang; es werden mehrere Strandungen und andere Seeunfälle gemeldet.

Ein furchtbarer Schneesturm und Orkan wüthet auch im Osten von Canada. Jeder Verkehr auf den Straßen und mittelst der Eisenbahn ist unterbrochen, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Montreal ist bedeutend eingeschränkt, da es den Farmern unmöglich ist, ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Seit dem 2. d. M. gehen keine Züge mehr; der Sturm ist der stärkste, der seit vielen Jahren in Canada erlebt wurde.

Kommunales.

× In der gestrigen Sitzung der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, in welcher die Einführung der neugewählten Stadtverordneten Pullich und Schlinck den ersten Punkt der Tagesordnung bildete, wurde vor Eintritt in diese folgender Protest durch die vier sozialdemokratischen Stadtverordneten eingelegt und durch den Stadtverordneten Küter verlesen: „Die Unterzeichneten protestiren auf das Energischste gegen die Einführung des Herrn Schlinck, da dieser nicht nach der Stadtordnung gewählt, sondern von der Stadtverordnetenversammlung zum Stadtverordneten ernannt worden ist. Hiergegen liegt Beschwerde beim Magistrat, sowie beim Regierungspräsidenten vor. Es wird erwartet, daß von einer Einführung Abstand genommen wird, bis dem Gesetz genüge gethan ist." Trotzdem wurde auf Beschluß der Versammlung die Einführung des Stadtverordneten Schlinck in der üblichen Weise vollzogen. Wie seiner Zeit berichtet worden ist, wurde im 4. Bezirk der 3. Abtheilung der sozialdemokratische Maurer Däumich zum Stadtverordneten gewählt, die Wahl wurde jedoch für ungiltig erklärt, weil Däumich nicht, wie es für diesen Bezirk vorgeschrieben, Hausbesitzer ist. Dagegen wurde der von der bürgerlichen Partei aufgestellte Hausbesitzer Schlinck, welcher nach Däumich die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte, auf Beschluß des Magistrats und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung als gewählt bezeichnet.

Die Petition des Gastwirthsvereins um Aufhebung des Gemeindezuschlags zur Betriebssteuer, sowie die Petition der Schöneberger Innungen um Abstandnahme von der Erhebung der Beiträge zur Erhaltung der Handwerkskammer Berlin wurden von der Versammlung abgelehnt. Für die Einrichtung des chemischen Arbeitsraumes der Hohenzollernschule, an welcher zum 1. April d. J. die Prima der mit dieser Anstalt verbundenen Ober-Realschule eröffnet wird, wurden 3700 M. bewilligt. Es folgte dann die erste Berathung des Grundstücks-, Verschönerungs-, Friedhofs- und Stiftungs-Etats, sowie des Etats der Desinfectionsanstalt, welche mit einigen kleinen Aenderungen in der von dem Magistrat aufgestellten Fassung angenommen wurden.

× Sieg der Obstruktion in der Wilmersdorfer Gemeindevertretung. Die Wilmersdorfer Gemeindevertretung hatte in ihrer gestrigen Sitzung über die Giltigkeit der letzten Gemeindevertreterwahlen zu beschließen. Diese Wahlen, welche im Dezember vorigen Jahres erfolgten, hatten der Opposition den Sieg gebracht, indem 3 Liberale, ein Sozialdemokrat und nur ein Reichstreuer gewählt wurden. Gegen die Giltigkeit dieser Wahlen wurden jedoch seitens der unterlegenen Partei, besonders auf Betreiben des jetzt der Unterschlagung verdächtigen Gemeindekassenrendanten Knisse Einsprüche erhoben. Erst im Januar beschloß das „Rumpfparlament", die Einsprüche prüfen zu lassen, und wählte zu diesem Zwecke eine Prüfungskommission. Die neugewählten Gemeindevertreter wurden jedoch inzwischen, allen parlamentarischen Gepflogenheiten zuwider, nicht eingeführt und so an der Ausübung ihrer Thätigkeit als Gemeindevertreter gehindert, hierüber beschwerten sich nun die Gewählten bei der Aufsichtsbehörde, indem sie geltend machten, daß die zur Zeit nur aus sieben Mitgliedern bestehende Gemeindevertretung außer Stande sei, die Gemeindegeschäfte objektiv und in genügendem Maße zur Erledigung zu bringen und daß die Giltigkeit ihrer Beschlüsse daher mit Recht angefochten werden könne. Die Proteste wurden als unerheblich zurückgewiesen. Die Mandate der Liberalen Müller und Henze, des Reichstreuen Steffens, wie des Sozialdemokraten Ratusch für giltig erklärt und deren Einführung in der nächsten Gemeindevertretersitzung beschlossen. Ausgesetzt wurde nur die Entscheidung über die Wahl des in der zweiten Wählerklasse gewählten Kaufmanns Dietsch, doch lediglich aus formalen Gründen. Da, wie verlautet, Dietsch demnächst aus Wilmersdorf auszieht, wird ohnehin eine Neuwahl erfolgen müssen.

Lokales.

† Die Nummerirung der Linien der Straßenbahnen ist jetzt in Angriff genommen worden. Die Motorwagen von drei Linien der Großen Berliner sind schon mit den Nummern in ihrer endgiltigen Gestalt versehen. Für sämmtliche Linien der Großen Berliner mit der Westlichen und der Südlichen Vorortbahn sowie der Berlin-Charlottenburger Straßenbahnen sind insgesammt Zahlen vorgesehen, von denen zunächst 93 besetzt sind, und

Feuilleton.

Das siebente Philharmonische Konzert (Dirigent: Arthur Nikisch) hatte in seinem ersten Theile eine Ausdehnung von anderthalb Stunden. Das ist zu viel; so lange nur sollte ein ganzes Konzert dauern. Nehmet man noch dazu den theilweise wenig erbaulichen Inhalt des Gebotenen, so gewinnt man eine Vorstellung von dem Genuß. Mit H. Berlioz' Ouverture zu „Benvenuto Cellini", einer Oper, die 1838 zum ersten Male in Paris, fünfzehn Jahre später in London mit vollständigem Mißerfolg aufgeführt wurde, begann der Reigen. Spätere Versuche, die von Franz Liszt und Hans von Bülow in Weimar und Hannover, endlich auch solche, die in Dresden und hier gemacht worden sind, haben der todten nur immer zu einem kurzen Scheinleben verholfen. Der französische Komponist urtheilt zwar in seinen Memoiren über seine „arme Partitur" ungemein günstig; er findet in ihr „eine Mannigfaltigkeit der Gedanken, eine Wärme der Empfindung, einen Glanz des musikalischen Kolorits u. s. w. u. s. w. Nie war wohl die Selbsttäuschung eines Autors über sein Werk größer. — Als weite Nummer des Programms figurirte der Pariser Pianist Raoul Pugno mit Edvard Griegs Konzert op. 16 in A-moll. Das hübsche Werk des norwegischen Tonsetzers zeigt von dem durch ihn sonst bevorzugten nationalen Charakter fast nichts. Es erscheint mehr als Johann Nepomuk Hummel'sches Silber in modernem Gepräge. Für derartige Klaviertechnik ist Pugno der rechte Mann. Sein Spiel, das wie immer eine Vereinigung von glänzender und sicherster Fingerfertigkeit mit elegantem und geschmackvollem Vortrag war, verhalf dem Stück zu gerade rechter Wiedergabe, ihm selbst zu lebhaftem Erfolg. Dem Franzosen und Norweger folgte der Russe Tschaikowsky mit seiner dritten, zweigängigen Suite op. 55. Eine Elegie und ein „Valse mélancolique" bilden den trübsinnigen Anfang. Die erstere, als wenig bedeutend, bliebe besser weg. (Warum soll nicht auch an solchen Werken der Nothstift seine wohlthätigen Wirkungen ausüben?) Hübsch ist der Walzer, besonders im Mittelsatz; sehr hübsch das Scherzo mit seinem militärischen Anstrich. Die Variationen, der letzte Satz, über ein famoses Thema nehmen leider kein Ende, und als sie es thun, ist es eine ziemlich banale und recht brutal instrumentirte Polonaise. Mit einer dreimaligen Wiederholung hätte uns Nikisch verschonen sollen. Im übrigen sind sie trefflich und äußerst effektvoll komponirt, so daß sich einmal wieder das Orchester von seiner glanzvollsten virtuosen Seite zeigen konnte. Herr Ettel verdient für sein Solo noch besonders genannt zu werden. Den Schluß des Konzertes bildete Beethoven's „Eroica"; endlich wurde also auch mal wieder deutsch „gesprochen". Sch mußte sie leider versäumen, um nach Frl. Alma Zesch im Beethovensaal singen zu hören. Es war da sehr voll; wie viel Freunde muß die Dame haben! Ich vermag nicht, ihre Zahl zu vergrößern. Mich zu gewinnen, bedarf es mehr, als eine nicht mehr jugendliche Altstimme, reine Intonation und deutliche Aussprache.

Albert Werkenthin.

Zentral-Theater. Yvette Guilbert ist wieder einmal nach Berlin gekommen, diesmal nicht allein, sondern als Direktorin einer Gesellschaft, die uns das Montmartre-Cabaret veranschaulichen will. Ob das gelingen wird, wagen wir nach der gestrigen ersten Vorstellung zu bezweifeln. In dem großen Theatersaale fehlt das richtige Milieu, das Intime, das nach den Erfahrungen der Kenner den Montmartre-Brettlern anhaftet und sie so anziehend gestaltet. Immerhin gehören die Abende, die man bei der genialen Künstlerin verbringt, nicht zu den verlorenen. Das Programm, das geboten wird, ist außerordentlich reichhaltig. Die Künstlerin wandte sich gestern zunächst in launiger Ansprache an das vollbesetzte Haus und stellte ihre Mitwirkenden vor. Dann wurde eine kleine einaktige Komödie „Poil de Carotte" („Der Rothkopf") gegeben, in der Jeanne Dulac (Poil de Carotte) und Mr. Mevisto (dessen Vater) sich hervorhoben. Die dramatische Kleinigkeit giebt sich ohne Prätension und wurde dementsprechend auch aufgenommen. Dann erschien Dr. Gabriel Montoya, der Conférencier, der mit einem nicht starken Tenor, welcher für ein intimes Cabaret ausreichen mag, nicht aber für ein größeres Theater, zwei von ihm selbst verfaßte sentimentale Chansons vortrug. Auf dichterischen Werth machen sie hoffentlich keinen Anspruch. Lebendiger ging es zu, als Marcel Legay sich präsentirte. Der Greis mit dem jugendfrischen Blick hat etwas von einem echten Bänkelsänger an sich; schade, daß er im langen schwarzen Rock erschien, der paßte gar nicht zu dieser Gestalt. Er liebt die dämonischen Gesänge, und ihr Vortrag gelingt im allgemeinen auch recht wohl. François Villé und Mme. Dora, die gemeinschaftlich das kecke Duett „La demande en mariage" sangen, während Villé allein noch „Le menetrier Thomas" brachte, sind, was seine Charakteristik und gewandtes Auftreten anbelangt, ihren Vorgängern bei weitem vorzuziehen. Die Legende „Die Sphinx", vorgetragen von dem Verfasser Georges Fragerolle und durch Schattenbilder erläutert, läßt vor den starren Augen der Sphinx die Geschichte von Jahrtausenden vorüberziehen, eine poetische Idee, zu deren dichterischer Bewältigung der Verfasser uns doch nicht groß genug erschienen. Eine lothrische Komödie „L'innocent criminelle, die recht freundliche Aufnahme fand, beschloß den Abend. Das sind die Mitwirkenden, die sich Yvette Guilbert ausersehen hat, Durchschnittskünstler, wie aus unserem kurzen Bericht hervorgeht. Man kann sich denken, welchen Beifall im Gegentatz zu ihnen die Künstlerin selbst fand, als sie mimte und sang. Zweimal gab sie je vier Piècen, die die verschiedensten Gebiete betrafen. Die unnachahmliche Ausdrucksfähigkeit der Geberdensprache, die vom Schalkhaften bis zum Dämonischen, vom leichten Tändeln bis zum erschütternd Tragischen immer in gleicher Weise überzeugt und fortreißt, ist ja bekannt und in diesem Blatte wiederholt gewürdigt worden. Von ihren Darbietungen fanden das meiste Interesse „Les souvenirs d'Yvette", schon deshalb, weil sie recht gelungene Anspielungen auf deutsche literarische Größen brachten. H.

Residenz-Theater. Herr Direktor Lautenburg hat bekanntlich bei der ersten Sondervorstellung, die unter seiner persönlichen Leitung stattfand, mit Porto Riches „Verliebt" einen so guten Griff gethan, daß er sich für sein höheres Streben belohnt sah. Man wird ihm zugestehen müssen, daß seine Urtheilskraft weit über die richtige Schätzung theatralischer Wirkungen hinausgeht und daß er auch für den inneren Werth ernster Stücke die rechte Witterung hat. In der Rolle jener jungen Frau, die ihr jugendfrisches warmfühlendes Herz einem Ueberdrüssigen entgegenbringt, ließ uns Frau Reisenhofer gestern wieder alle Seelenstürme vom trunkenen, naiven Liebesglück zur bittersten Enttäuschung und wildesten Verzweiflung mitempfinden und Herr Martini hatte in den Konfliktsszenen für den Hohn wie für die flammende Entrüstung den rechten Ausdruck.

Damit das Publikum Herrn Alexander nicht vermisse, hat die Direktion Emden's Solokustspiel „Im Frack" der Vorstellung beigefügt. Unter der Bezeichnung „Monologe" haben exotische Künstler wie Novelli und Coquelin dieses bescheidene Genre der dramatischen Kunst wieder zu Ehren gebracht. Im Frack stellte Herr Alexander gestern einen Hieroshaudoiaten vor, der um die Hand der Geliebten anhalten will, dem aber, während man ihn im Salon warten läßt, der Muth zu dem kühnen Unternehmen wieder abhanden kommt. Wie vortrefflich Herr Alexander es versteht, komische Situationen derart zu schildern, daß sie klar und lebendig vor uns erstehen, und mit wie viel Humor er aufsteigende Bedenken und Befürchtungen veranschaulicht, das braucht kaum erklärt zu werden. Sein Monolog im Frack bildet ein heiteres Gegenstück zu „Verliebt" und wurde dankbar aufgenommen.

Das Fest der Bühnen-Genossenschaft. Für das Konzert, das den ersten Theil des am 15. Februar in der Philharmonie stattfindenden Festes der Bühnen-Genossenschaft bildet, haben bereits ihre Mitwirkung die Damen: Emilie Herzog, Thila Plaichinger, Anna Schramm, sowie die Herren: Eugen d'Albert, Wilhelm Grüning, Professor Carl Halte, Arthur Pollmer zugesagt. Die ursprünglich für den 15. angesetzte Erstaufführung der d'Albert'schen Oper „Der Improvisator" im Königlichen Opernhause ist auf einige Tage verschoben worden. Den von Ernst von Wildenbruch gedichteten Prolog wird Otto Sommerstorff sprechen. Es dürften auch noch eine Anzahl allerersten Künstler für den Konzertheil gewonnen werden. Beginn des Konzertes 8 1/2 Uhr, nachher Ball. Billetbestellungen im Bureau der Bühnen-Genossenschaft, S. W.